Zu den Vorgängen in Jugoslawien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 37

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

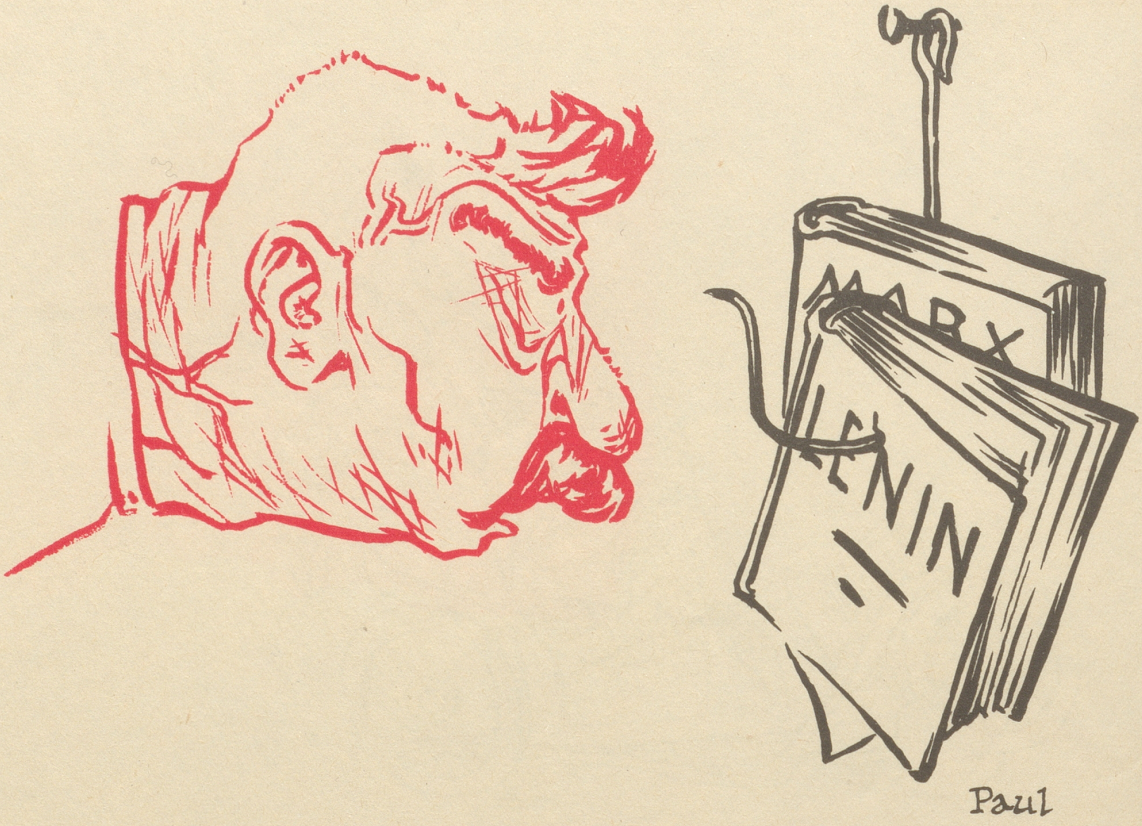
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Zu den Vorgängen in Jugoslawien

Apropos Wunschlosigkeit

Ich stand in der grofsen Bahnhofhalle und war sehr zufrieden. Warum ich so zufrieden war, das weifs ich selber nicht. Ich stand einfach da und fühlte um mein Haupt gleichsam eine Gloriole der Zufriedenheit. Die Menschen kamen und gingen, es war ein Hin und ein Her. Ich war wunschlos.

Es gibt solche Momente im Leben, aber sie sind leider nur vorübergehender Natur. Manche Leute und mithin auch Philosophen behaupten, der Mensch könne wesentlich länger den Atem anhalten, als im göttlichen Gleichgewicht der Wunschlosigkeit verweilen. Genau so erging es auch mir. In Wirklichkeit dauerte dieser Zustand kaum so lange, um die sieben Bundesräte herzusagen (wenn man den siebenten eine Zeitlang suchen mufs). Aber dann kam es auf einmal über mich. Links von mir war eine Plakatwand, und als ich zwei Dutzend farbige Plakate für Zahnpasta (die haargenau die selben waren) betrachtet hatte, überkam mich plötzlich ein ungeahntes Verlangen, in den nächsten Laden zu stürmen und ein riesiges Quantum Zahnpasta zu kaufen. Aus war's mit meiner Wunschlosigkeit! Zu meinem Glück kamen nun andere Plakate. Sie warben für Likör, und als ich das fünfzehnte Plakat für den besten Likör der Welt hinter mich gebracht hatte und vor mir sozusagen das Nichts ... ich weifs nicht, was aus mir geworden wäre, wenn nicht gerade anschliefsend eine ebenso überredende Kette von Plakaten gekommen wäre, die Limonade empfahl, weifse Limonade mit kleinen Bläschen. Und der Limonadenkaiser oder -sultan, der die Limonadenflasche wie einen Erstgebornen in den Armen hielt, er lächelte und lächelte, bis er meine Absicht, mich dem Likörgenufs hinzuwenden, zerstreut hatte. Keiner ahnt, wie ich heute jenen Plakatklebemann bewundere, der seine bunten Papiere derart geschickt hinklebt, dafs sie sich in ihrer Wirkung sozusagen aufheben. So ein Plakatmann hat es in der Hand, dafs die Plakate keinen Schaden stiften, weder durch Verleitung zu mafslosem Likörtrinken (ich war nahe daran), noch durch die Versuchung zu zügellosem Limonadengenufs. Keiner ahnt, wie ich diesen Mann bewundere.

Aber mit meiner Wunschlosigkeit war es aus. Die Himmelstüre war endgültig zu, die eine Weile für mich offenstand. Es kam dann ein Buchladen und ich wünschte mir den gelben Band von Heinrich Heine, der dort lag. Ich hatte aber zu wenig Geld bei mir, und nun war ich vollends in meinen Wünschen verstrickt. Im Weitergehen sprach ich leise die Verse:

«Ich steh auf des Berges Spitze,
Und werde sentimental.
‚Wenn ich ein Vöglein wäre'
Seufz' ich viel tausendmal.»

Hiebei wurde ich zweimal beinahe überfahren, denn ich war zwar gerade sentimental, aber weder ein Vöglein, noch auf dem Berge, sondern mitten auf der Strafse und wünschte mein nacktes Leben auf das andere Trottoir hinüberzuretten, wo meine Wünsche wieder neue Nahrung fanden, versteht sich.

Ach so selten legt sich die Gloriole der Wunschlosigkeit um eines geplagten Menschen Haupt, so selten wie ein Fünfliber auf der Strafse liegt ... R. Z.